

Kongshaug, 2. Juli 2015. Øystein Skauge:

“Im Auge des Orkans.”

Diakonie – biblische Herausforderung für die ganze Kirche in unserer heutigen Welt.

Der Bettler

Bis vor ein paar Wochen hatte ich mein Büro in der Innenstadt von Bergen. Täglich fuhr ich etwa 30 Minuten mit dem Wagen in die Stadt. Ich parkte mein Auto in einem großen Parkhaus. Ich ging zum Fahrstuhl, er mich zwei Stockwerke tiefer in eine Unterführung brachte, die nach 100 m direkt vor der Tür meines Bürogebäudes endete.

In dieser Unterführung traf ich fast jeden Tag, über eine lange Zeit hinweg, einen Bettler. Er war kein Norweger. Ich glaube, der gehörte zu den Roma. Immer wenn ich an ihm vorbeiging, sah er mich an. Er sagte: „Bitte“, und streckte seine Hand aus, zeigte auf einen leeren Becher und **lächelte** dabei. Er wusste wahrscheinlich, dass ich einfach vorbeigehen würde, so wie tausende andere auch.

Aber von Zeit zu Zeit blieben Menschen vor ihm stehen. Sie warfen ein paar Münzen in seinen Becher und gingen dann weiter zu ihrer Arbeit.

Ich glaube, der Bettler hatte einen ruhigen und friedlichen Platz dort unten gefunden, weit unter der Straße, auf der Autos sechsspurig über seinem Kopf dahinbrausten. Niemals sah ich, dass ihn jemand belästigte, aber auch niemand, der ihm etwas Extra-Gutes tat. Aber ich weiß, dass dieser Mann von vielen verachtet wird. Wie so viele andere verachtete Bettler oder Ausländer und andere, die reiche Norweger ärgern und uns ein schlechtes Gewissen machen. Aber es gibt die Bettler. Ich denke, ihre Erfahrung ist, dass sie eine friedliche Insel in einer stürmischen See gefunden haben.

Vielleicht befinden sie sich gerade im Auge des Orkans?

Nun. Nicht ganz. Denn vielleicht werden sie von der Polizei gejagt, weil sich jemand beschwert hat. Frieden endet. Bis dahin ist es möglich, Frieden und Ruhe zu finden, obwohl sich das Leben darum dreht, ein paar Münzen in deinen Becher zu bekommen, um den Hunger zu stillen.

Wir finden solche Bettler in vielen Städten in unserem Land. Sie haben zu uns gefunden aus Armut und Erniedrigung. Sie wissen vielleicht, dass es hier kalt ist im Winter. Vielleicht gehen sie dann wieder heim. Aber im Sommer sind sie hier. Weil es hier friedlich ist. Der Sturm in ihrem Leben fühlt sich hier schwächer an als in vielen anderen Ländern.

Die Tür zu meinem Leben

Dieser eine Bettler ist das Symbol für die Not, die an die Tür zu meinem Leben klopft. Es ist eine Not, von der ich selbst sehr wenig weiß und die ich nicht selbst kenne, denn ich bin ein privilegierter Norweger, der alles hat, was er zum täglichen Leben braucht und dazu noch eine Menge mehr, was ich nicht brauche. Ich lebe im Überfluss. Einige sagen – ein Leben in Reichtum. Ich bin auch Teil der christlichen Kirche. Der Kirche in meinem Land. Ich bin sogar Pfarrer. Als Dekan habe ich eine der höchsten Positionen unter den Geistlichen in Norwegens zweitgrößter Stadt.

Es gibt nicht viel Sturm in meinem Leben und um mich herum. Darum habe ich mir nie darüber Gedanken gemacht, dass ich selbst Diakonie nötig haben könnte. Vielleicht ist es an der Zeit, einmal innezuhalten? Nachzudenken?

Was ist die Herausforderung der Diakonie an mich?

Der Brennpunkt

Was ist die biblische Herausforderung für uns alle, konzentriert im Brennpunkt Diakonie? Ich beginne mit etwas, das in der neuen Liturgie der norwegischen Kirche besonders betont wird. In dieser neuen Liturgie wurde auch die Ordnung der Taufe überarbeitet. Folgendes wird sowohl dem Täufling als auch den Eltern des Kindes zugesprochen:

Liebe Brüder und Schwestern, Gott nimmt uns in seine weltweite Kirche durch die Taufe auf und macht uns zu Teilern von Jesu Berufung und Mission. Lassen sie uns in Zeugnis und Dienst zusammenstehen bis zu dem Tag, an dem die ganze Schöpfung erlöst wird durch unseren Heiland, Jesus Christus.

Als getauftes Mitglied der norwegischen Kirche bin auch ich Teil von Gottes weltweiter Kirche. In dieser Kirche habe auch ich Anteil am Zeugnis und Dienst der weltweiten Kirche.

Die Taufe öffnet Grenzen!

Alle Teilnehmenden an dieser Konferenz sind getauft, sind gläubige Christen. Wir kommen aus unterschiedlichen Teilen der Welt. Unsere Pässe zeigen, wo wir hingehören, im Hinblick auf unsere Nationalität. Und doch gehören wir als ein Volk und eine Familie zusammen. Wir sind das Volk Gottes. Wir gehören zu dem Königreich, das keine Grenzen oder Passkontrollen kennt. Wir nennen es Das Reich Gottes.

Von Zeit zu Zeit erleben wir, dass das Wetter so schlecht ist, dass unser Leben in Gefahr ist. Regen und Sturm reißen ein, was Menschen erbaut haben. Das kann recht schnell geschehen.

Auch in unserem Land ist das geschehen, erst kürzlich, und wenn so etwas passiert, packt die ganze Nation gemeinsam an, um die Ruinen wieder aufzubauen.

Auf diese Weise sind wir alle verantwortlich und müssen gemeinsam den Sturm bekämpfen.

Weil Grenzen für uns, die wir gemeinsam der weltweiten Kirche angehören, nicht existieren sollten, kann ich mich nicht aus der Verantwortung für die Orte stellen, wo der Sturm wütet.

Ich habe etwas gemeinsam mit Kirchen an unterschiedlichen Orten in dieser Welt, aber auch mit einzelnen Männern und Frauen, die gegen den Sturm ankämpfen. Einige leiden und haben große Schmerzen.

Einer dieser Menschen saß lange Zeit bettelnd in der Unterführung auf dem Weg zu meinem Arbeitsplatz. Jetzt ist er verschwunden. Ich weiß nicht, wo er ist. Vielleicht irgendwo draußen im Sturm?

Die reichen Kirchen

Ich bin Teil einer Gemeinschaft von reichen Nationen und reichen Kirchen. In diesem Teil der Welt werden wichtige Entscheidungen getroffen, die vielleicht die Welt näher an ihren Untergang bringen. Und ich, mittendrin, habe eine Stimme, die ich erheben sollte, wenn Gerechtigkeit bedroht oder die Schöpfung bewahrt werden muss.

Aber mein tägliches Gefühl ist eher, dass ich im Auge des Orkans lebe. Ich habe gehört, dass dort Stille ist.

Norwegen ist ein friedliches Land. Unser Land liegt im Auge des Orkans.

Im Sturm

Um dieses Land herum tobt der Sturm. In Syrien. Im Meer zwischen Afrika und Italien. Und in vielen, vielen anderen Ländern, Ländern, die wahrscheinlich in diesem Raum repräsentiert sind. Wir können viele destruktive Kräfte am Werk sehen. Diese Kräfte und Mächte ruinieren und zerstören.

Vom Auge des Orkans aus blicke ich herum.

Und ich glaube, dass ich den Gebieten, wo der Tornado hindurchging, etwas zu geben habe. Ich nenne es Diakonie.

Die Ziele

Die norwegische Kirche, die ich gerade repräsentiere, hat ihre Ziele formuliert. Danach soll meine Kirche sein

- bekennend, - offen, - dienend, - missionierend.

Mit „dienend“ möchte unsere Kirche den Schwerpunkt darauf legen, barmherzig zu sein, Gerechtigkeit zu fördern und die Schöpfung zu schützen.

Und das ist auch jetzt mein Schwerpunkt.

In dieser Diözese, wo wir uns gerade befinden, Bjørgvin, haben wir auch einen Bischof, der Ziele für unsere Diözese aufgestellt hat. Wir unterstützen alle diese Ziele, den wir denken, sie sind alle auch in den übergeordneten Zielen der norwegischen Kirche enthalten. Und wir meinen, diese Ziele sind auch biblisch. Darum zitiere ich jetzt unseren Bischof, wenn ich etwas über Diakonie – biblische Herausforderung für die ganze Kirche sage:

Gemeinsam werden wir den dreieinigen Gott ehren, indem wir Christus verkünden, Gemeinden aufbauen und Gerechtigkeit fördern.

Gerechtigkeit fördern!

Darum geht es bei Diakonie in unserem täglichen Leben.

Es gibt verschiedene Definitionen des Wortes „Diakonie“.

Sie als Zuhörende sind alle Profis auf diesem Gebiet. Ich vermute, sie haben eine ganze Reihe von guten Formulierungen für „Diakonie“ parat.

Aber ich konzentriere mich auf die offizielle Definition, darauf, wie meine Kirche Diakonie versucht zu erklären und zu definieren:

Diakonie ist „der fürsorgliche Dienst der Kirche. Er ist das Evangelium in Aktion und drückt sich aus in Nächstenliebe, der Schaffung von inklusiven Gemeinschaften, Sorge um die Schöpfung und Kampf um Gerechtigkeit“

Im Folgenden möchte ich die biblische Begründung für diese Hauptpunkte der Ekklesiologie erläutern. Die Formulierung für diesen Vortrag ist die Frage nach der Herausforderung für die ganze Kirche in unserer heutigen Welt.

Die diakonische Herausforderung

Da die Kirche weltweit ist und wir alle durch die Taufe Teil von ihr werden, ist die diakonische Herausforderung dieselbe, in dieser Diözese, in einer der europäischen Kirchen unserer Nachbarländer oder auch in weit entfernten Kirchen, z.B. in Afrika.

Überall dreht sich Diakonie um

Nächstenliebe

Bewahrung der Schöpfung

Kampf um Gerechtigkeit

Viele von uns können sich um Menschen kümmern, tuen Gutes an Mitmenschen.

Wir alle kennen die großen internationalen humanitären Organisationen. Alle leisten eine großartige Arbeit, um Menschen in Not zu helfen, z.B. das Internationale Rote Kreuz/Roter Halbmond oder Ärzte ohne Grenzen.

Wir lesen hierzu in Römer 2,14: *die von Natur tun des Gesetzes Werk.*

Geschaffen um Gutes zu tun

Aber Diakonie kann ausschließlich von der Kirche ausgeführt werden. Darum ist Diakonie im Sinn der Schöpfung verankert, von Gott selbst gegeben. Eine Aufgabe, zu der der gläubige Christ aufgerufen ist und eine Aufgabe, die die ganze Kirche zu leisten hat. *Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat.* (Eph 2, 10)

Als Jesus sein öffentliches Wirken in Nazareth begann *ging er in die Synagoge nach seiner Gewohnheit am Sabbat und stand auf und wollte lesen. Da ward ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und da er das Buch auftrat, fand er die Stelle, da geschrieben steht* (Lk 4, 16-17)

Die Eröffnungspredigt

Die Worte, die Jesus dann liest, werden nachher als seine Eröffnungspredigt bekannt. Das möchte ich tun! Das ist meine Aufgabe! Sagt Jesus und liest das Folgende:

„Der Geist des Herrn ist bei mir, darum weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen, und den Blinden, dass sie sehend werden, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn“ (Lk 4, 18-19)

Phantastische Worte!

Das Programm

Das sind Worte, die den Weg für seine Nachfolger durch alle Zeiten hindurch erleuchten.

Sein Programm ist unser Programm.

Sein Programm ist das Programm unserer Kirche.

Wie Jesus das Evangelium den Armen verkündet hat, so soll seine Kirche heute dasselbe tun.

Wie Jesus Freiheit für die Gefangenen proklamiert und die Unterdrückten befreit hat, so soll auch seine Kirche heute tun.

So viel der Kirche irgend möglich ist.

Und diese Worte geben der Kirche die Autorität, die Schrift aufzunehmen, zu öffnen, so wie Jesus die Schriftrolle entrollte. Wir sollen die Schrift öffnen und zu allen lesen, die hören wollen und zu allen, die hören sollten.

Freiheit ist das Geschenk Jesu. Unterdrückung ist wovon Jesus uns befreit.

Die Kirche ist beauftragt, immer auf der Seite der Schwächsten zu sein.

Natürlich ist es eine besondere biblische Herausforderung für uns, die am privilegiertesten sind, im Auge des Orkans zu leben und zu bleiben. Es ist wie im „Meer der Stille“ auf dem Mond zu leben.

Wir, die Privilegierten, können nicht stillsitzen und die Millionen von Menschen, Kindern, Frauen und Männern beobachten, die jenseits unserer Grenzen vom Sturm hin und her geschleudert werden.

Diakonie und Politik

In meinem Land wird darüber gestritten, ob die Kirche Entscheidungen in einigen Fällen treffen kann, die die Kirche als diakonisch definiert. Natürlich sind viele dieser Fälle schwebende, an denen die Politiker noch arbeiten. Ein typischer Fall ist die Frage, wie unser Volk auf die derzeitige riesige Flüchtlingskatastrophe reagieren soll.

Von jedem europäischen Land werden im Moment ungeheure Katastrophenhilfen erwartet. Flüchtlinge aus Syrien brauchen Hilfe. Wir müssen afrikanischen Flüchtlingen helfen, die auf ihrem Weg nach Italien und Europa im Mittelmeer zu ertrinken drohen.

Die Notwendigkeit zur Hilfe ist offensichtlich.

Und doch gibt es eine harte Diskussion darüber, wie wir all diesen Menschen, die so weit weg von unseren Küsten sind, helfen können.

Einige sagen, wir müssten zunächst unseren eigenen Bürgern helfen, oder denen, die bereits in unserem Land sind.

Prophetische Stimme

In dieser Situation ist die Kirche aufgerufen, ihre Stimme zu erheben. Es ist ein Ruf an die Kirche, die Schrift aufzunehmen und zu tun, was Jesus tat: unseren Auftrag durch Jesus eigenes Wort verkünden:

- Freiheit den Gefangen predigen und die Blinden sehend machen, die Unterdrückten befreien und verkünden das Gnadenjahr des Herrn

Es gibt norwegische Politiker, die aus der Kirche ausgetreten sind, als Protest gegen etliche unserer Bischöfe. Diese Bischöfe haben gefordert, mehr auf Christus zu hören als auf politische Argumente. Sie haben theologische Argumente in ökonomischen Diskussionen benutzt.

Ich denke, dass Politiker gegen Bischöfe protestieren können. Aber so muss Kirche immer sein. Kirche kann nicht zu der Musik tanzen, die das politische Orchester spielt.

Politische Vetos

Der Auftrag der Kirche kann nicht durch politische Vetos gestoppt werden. Wir sind hier in Norwegen immer noch in der glücklichen Situation, dass kein Bischof, Pfarrer oder Diakon oder ehrenamtlich Helfende Gefahr läuft, verfolgt zu werden, wenn er Christus mehr gehorcht als Politikern.

Darum gibt es einen permanenten Ruf zu Solidarität und Aktion, weil es wahrscheinlich noch nie so viele Christen gegeben hat, denen Verfolgung droht, weil sie Gott mehr als den Menschen gehorcht haben.

Rechtschaffene Absichten

Paulus argumentiert:

- ergebt euch selbst Gott, als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. (Röm 6, 13)

Unsere Geschichte

Letzte Woche erschien in Norwegens wichtigster christlicher Zeitschrift "Vårt Land" ein äußerst gut geschriebener Artikel.

In diesem Artikel wurden wir Norweger an unsere eigene Geschichte erinnert.

Während des 2. Weltkrieges flüchteten zehntausende Norweger über die Grenze nach Schweden oder fanden ihren Weg über die Nordsee nach England.

In diesem Artikel wurden die historischen Fakten gegenüber gestellt dem Widerstand, den einige in diesem Land Flüchtlingen gegenüber zeigen, die versuchen, sich irgendwo in das „Auge des Orkans“ zu flüchten.

In der gleichen Zeitschrift war auch ein anderer Artikel, über zwei Seiten hinweg, mit der Schlagzeile:

Kirchen sind Rettungsringe für die Bootsflüchtlinge Christen in Spanien und Italien versuchen, den Flüchtlingen nach ihrer Hölle ein Stück Himmel zu bieten

In diesem Artikel wurde Papst Franziskus als Vorbild dargestellt, weil er mit gutem Beispiel voranging und als ersten Besuch außerhalb des Vatikans zu den Flüchtlingen auf der Insel Lampedusa reiste.

8

Seid barmherzig

Durch diese Aktion unterstreicht der Papst, dass der Ruf an die Kirchen ein Ruf ist, Diakonie zu praktizieren. Diese biblische Herausforderung formuliert Jesus wenn er seinen Jüngern sagt: *Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist* (Lk 6, 36)

Natürlich ist der diakonische Ruf zunächst auf Hilfe in der näheren Umgebung gerichtet. Es geht darum, meinem Nächsten die Hand zu reichen, der neben mir wohnt, in meiner Straße oder in meiner Stadt.

Aber gleichzeitig ist die Kirche weltweit. Der Ruf macht nicht an der Grenze unserer Kommune halt oder an der Grenze, wo es eine Pass- oder Zollkontrolle gibt.

Das Ende der Welt

Der Ruf an die Kirche hört nicht auf, bis wir das Ende der Welt erreichen, wo immer das sein mag. So weit wird uns Jesus begleiten und an unserer Seite sein, das hat er versprochen: „*darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“ (Mt 28, 19-20)

Der Klimawandel

Die Welt steht heute einer Herausforderung gegenüber, die über alle nationalen Begrenzungen hinausgeht. Es ist der Klimawandel. Es ist die Verantwortung für Umwelt und Natur.

Wie auch in der Flüchtlingsfrage liegt hier ein Spannungspotential zwischen Kirche und Politik.

Wir wissen heute, dass es zunehmend Übereinstimmung darüber gibt, dass der Klimawandel ein Resultat menschlichen Handelns in der Welt und an der Natur ist. Aber trotzdem gibt es einen starken Widerstand unter einigen Politikern, aus diesem Wissen die vollen Konsequenzen zu ziehen.

Der Widerstand gründet sich vielfach darin, dass wir einen kurzfristigen ökonomischen Profit vorziehen, anstatt unseren Lebensstil zu ändern, so dass wir so viel wie möglich von dem, was falsch gelaufen ist, reparieren können.

Die Erde gehört dem Herrn.

Seit vielen Jahren ist die Kirche eine treibende Kraft im Umweltschutz. Und es ist leicht, dafür biblische Begründungen zu finden: *Denn die Schrift sagt: „die Erde ist des Herrn und was darinnen ist“* (1. Kor. 10, 26)

Angesichts dieser fast unglaublichen Herausforderungen in Verbindung mit Umwelt- und Klimafragen, ist die Kirche mehr denn je gefordert, ihre Stimme zu erheben.

Darum hat auch meine Kirche ein ganz klares Ziel, das im *Diakonieplan für die norwegische Kirche* formuliert ist.

Untersuchung

1. Kirche und Gemeinden sollen die biblische Sicht auf die Schöpfung und den Platz des Menschen in ihr bedenken.
2. Gemeinden und Gläubige sollen aktiv und praktisch an der Entwicklung eines Lebensstils mitarbeiten, der Gleichgewicht und Ganzheitlichkeit fördert.

Als Dekan in Åsane kann ich hier nicht vor Ihnen stehen, ohne einen Pfarrer in meinem Dekanatsbezirk zu erwähnen

Öko-Theologie

Es ist der Vikar Tom Sverre Tomren. Vor einem Jahr veröffentlichte er seine Doktorarbeit **Umweltethik und Öko-Theologie in der norwegischen Kirche. Eine Analyse der Umwelterklärungen der norwegischen Kirche in den Jahren 1969-2007.**

Diese Arbeit ist ein gutes Beispiel dafür, wie Kirche und Gemeinden die biblische Sicht der Schöpfung und die Rolle der Menschheit in ihr studieren sollten.

Tomren konzentriert sich auf ein wichtiges theologisches Konzept, die Vorstellung der Haushalterschaft. Auf mehreren Ebenen, so meint er, ist dieses Konzept problematisch.

Zunächst verweist Tomren auf ein traditionelles Verständnis von Hauswalterschaft. Danach befindet sich der Mensch außerhalb der Natur. Aber Tomren hält dagegen, dass der Mensch ein Teil der Natur ist. Und er führt aus, dass wir kaum überblicken können, was unsere Manipulation in der Natur alles anrichtet.

Tom Sverre Tomren sagt, dass das Konzept des Haushalters in sich bereits eine Doppeldeutigkeit trägt, die zu einem Konflikt des Menschen mit seiner eigenen Existenz führt.

Darüber hinaus denkt Tomren, dass die Idee eines Haushalters anmaßend sei.
- braucht die Natur wirklich einen Haushalter?

Die Erde wäre in vieler Hinsicht besser dran, wenn es den Menschen nicht gäbe. Es gäbe dann eine größere Vielfalt an Tieren und Pflanzen, meint Tom Sverre Tomren.

Tomren bezieht sich auf das biblische Wort für Hauswalter – das griechische Wort „oikonomos“, was im Deutschen im Wort Ökonom wiederklingt. Er sagt, es gehe bei diesem Wort nicht um eine Verwaltung der Natur, sondern um eine Verwaltung der geistlichen Gaben (wie in 1. Kor. 12,4)

Norwegische Prediger haben das Wort zuerst benutzt, als es darum ging, als Christ für die Gemeinde zu spenden.

Es sei schlechte biblische Theologie, dieses Wort in einem anderen Zusammenhang zu nutzen. Und es sei sogar noch schlimmer, wenn wir daraus ableiten, dass Natur etwas ist, was wir beherrschen können, sagt Tomren.

Der Mensch muss schützen und bewahren

Stattdessen ist der Mensch aufgerufen, Gottes Schöpfung zu schützen und ihr zu dienen. Er bezieht sich dabei auf die Worte in Gen. 2,15: *Und Gott der Herr*

nahm den Menschen, und setze ihn in den Garten Eden, dass er ihn baute und bewahrte.

Angesichts der ökologischen Krise ist es meine Überzeugung, dass die Theologen den Begriff so verwenden sollten, dass die wichtigste Verpflichtung des Menschen ist, die Natur zu schützen, sagt Tom Sverre Tomren.

Beschützt den Garten

Wenn er damit Recht hat, dann ist es ein diakonischer Dienst, "den Garten zu schützen". Das heißt, dass wir die Erde, auf der wir alle leben, schützen und bewahren sollen. *Und Gott der Herr nahm den Menschen, und setze ihn in den Garten Eden, dass er ihn baute und bewahrte.*

Es geht mehr um schützen und bewahren als um verwalten. Haushalterschaft im Sinne von ökonomischer Verwaltung.

Es würde jetzt zu weit gehen, ausführlich die biblischen Texte in Gen 1 und 2 auszulegen. Wie wir alle wissen, handeln sie von der Schöpfung und von der Stellung des Menschen in Gottes Natur.

Aber im Lichte des Themas dieser Konferenz – „die biblische Herausforderung für die ganze Kirche in unserer heutigen Welt“, wäre es spannend, diese Texte vor diesem Hintergrund noch einmal zu lesen.

Wir müssen uns noch einmal fragen, ob uns eine ökonomische Denkweise (Haushalterschaft) in unserem Kampf für eine bessere Welt in einer ökologischen Krise weiterbringt, oder der aufrichtige Wunsch, mit den Naturgesetzen in Harmonie zu leben. Wollen wir wirklich unsere Erde schützen und bewahren wie unseren kostbarsten Garten, wie das Paradies?

Die norwegische Kirche hat das in einer Weise formuliert, die vielleicht auch für andere Kirchen annehmbar ist. Wenn diese Kirchen nicht bereits ihre eigenen Beschlüsse darüber gefasst haben, wie über Klima und Umwelt zu denken ist: *Dass Kirche und Gemeinden die biblische Sicht der Schöpfung bedenken und den Platz des Menschen in ihr.*

Das Klima und die Umwelt sind natürlich große Themen, die noch tiefer von Politikern, Wissenschaftlern, Medienvertretern, Schulen, Forschern, Philosophen, Schriftsteller usw. bedacht werden müssen.

Theologie ist relevant

Aber als Kirche ist es wichtig, nicht zu akzeptieren, dass Theologie irrelevant ist, wenn wir diese Themen diskutieren.

Es geht um unseren festen Glauben und unsere wahre Überzeugung.

Wir sind überzeugt, dass die Erde von Gott erschaffen wurde. Das kann sich auch nicht durch irgendeine nicht-christliche Sicht der Dinge ändern.

Darum ist Theologie, das heißt, die Lehre von Gott, immer wichtig in diesen großen Angelegenheiten.

Es ist die *„biblische Herausforderung für die ganze Kirche in unserer heutigen Welt“* die ersten Worte der Bibel hochzuhalten: *Am Anfang, als Gott Himmel und Erde schuf, war die Erde wüst und leer.*

Bisher habe ich mich in meinem Vortrag auf die besondere Herausforderung von Diakonie begrenzt, anhand des Flüchtlingsproblems und dem Kampf für Klima und Umwelt.

Diese beiden Probleme sind vermutlich die wichtigsten Herausforderungen für die Kirche in unserer heutigen Welt.

Nichtsdestotrotz müssen einige von uns mehr Verantwortung übernehmen als andere, wenn es darum geht, die größten Lasten aufzuheben.

In unterschiedlichen Ländern

Die Verantwortung liegt auf den Schultern derer, die “im Auge des Orkans” leben. Hier ist Ruhe und Frieden, hier ist es möglich, sowohl innezuhalten als auch aktiv zu sein und die Zukunft zu bedenken.

Wo der Sturm bereits tobt, oder wo von der Katastrophe nur noch Ruinen übrig geblieben sind, bleibt nur übrig, sich hinzusetzen, eine kurze Pause einzulegen, durchzuatmen und Ausschau zu halten nach solidarischen Handlungen derjenigen Teile der Kirche, die noch ein privilegiertes Leben führen können.

Diakonie sieht in jedem Land ein wenig anders aus. Es kann vor Ort große Unterschiede darin geben, wie die Hilfe der Kirche aussieht.

Wir alle kennen die traditionelle Hilfe an Armen und Außenseitern, die auf der dunklen Seite des Lebens gelandet sind, sowohl in den Großstädten als auch auf dem Land.

Drogen und Alkohol sind überall große Herausforderungen. Kein Diakon oder Diakonin dem dieser Teil der Arbeit fremd ist.

Traditionelle Diakonie

Ich vermute, dass hier die meisten Herausforderungen für alle Diakone, die an der Basis arbeiten, liegen.

Die Kirche ist dankbar, dass dieses diakonische Ziel avisiert wird im Lichte von Jesu Worten, die wir in Matth 25, 36-36.40 lesen:

Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Fremdling gewesen und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank

gewesen und ihr habt mich besucht.....Wahrlich, ich sage euch: was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!“

Ich möchte Ihnen ein Beispiel dafür geben, wie unterschiedlich die Aufgabe der Diakonie sein kann. Darum erzähle ich Ihnen von einigen Gemeinden in einer der reichsten Städte Norwegens. In diesen Gemeinden gibt es einige Jugenddiakone, die mit Jugendlichen arbeiten. Viele dieser Jugendlichen fühlen sich sehr einsam, fast wie Ausgestoßene, weil ihre Freunde sie nicht mehr anerkennen. Warum? Weil ihre Eltern es sich nicht leisten können, für sie so viel Geld auszugeben, wie es andere Eltern können. Diese Teenager haben keine 10.000 Kronen (=1.100 Euro) für eine neue Jacke, oder ihre Familie kann für den nächsten Urlaub keine 10.000 Euro ausgeben.

Natürlich ist das ein extremer Auswuchs vom Leben „im Auge des Orkans“. Aber auch reiche Menschen haben Probleme. Wirkliche Probleme. Und wenn ihnen die Kirche helfen kann, dann ist das eine gute Sache.

Diakonie vor Ort und Diakonie weltweit zu bestimmen ist eine Herausforderung für alle Kirchen, wo die Verhältnisse ähnlich wie bei uns liegen. Darum ist Diakonie „im Auge des Orkans“ anders als Diakonie dort, wo der Sturm bereits tobt.

Armut

Es gibt den Unterschied zwischen dem, was absolute Armut und was relative Armut genannt wird. Absolute Armut ist, wenn Grundbedürfnisse nicht erfüllt werden können, wie Nahrung, Kleidung, Unterkunft, Zugang zu Bildung und medizinischer Erstversorgung.

Bei relativer Armut geht es nicht nur ums Überleben und das Erfüllen von Grundbedürfnissen, sondern auch um das Verhältnis zum allgemeinen Lebensstandard in der Gesellschaft, in der wir leben.

Wenn wir über Armut in Norwegen reden, dann handelt es sich fast immer um relative Armut. Da sind einige Einwohner gegenüber den meisten Norwegern schlecht dran.

Schließlich –

An manchen Orten herrscht permanent Sturm. Nicht nur Flüchtlinge bemerken das. Nicht nur diejenigen, die von Naturkatastrophen aufgrund des Klimawandels heimgesucht werden.

Kriege und Naturkatastrophen hat es seit biblischen Zeiten gegeben. Und laut Jesus wird es sie immer geben: *Denn es wird sich empören ein Volk wider das andere und ein Königreich wider das andere, und werden sein teure Zeit und Erdbeben hin und her.* (Matth. 24, 7)

Wo der Sturm tobt, außerhalb des Sturmauges, da muss Kirche sein. Da muss auch Diakonie sein.

In unserem Land hat die Kirche ihre eigene Organisation, die mehr als andere die Verpflichtung hat, dort zu sein, wo der Sturm am stärksten weht.

Veränderung der Welt

Wir werden gleich Bischof Atle Sommerfeldt begrüßen. Viele Jahre war er der Chef des norwegischen kirchlichen Hilfswerks. Wir haben in unserer Kirche keine Organisation mit einem schärferen internationalen diakonischen Profil als dieses.

Auf ihrer Website stellen sie sich mit den folgenden Worten vor:

GEMEINSAM FÜR EINE GERECHTE WELT.

Das norwegische kirchliche Hilfswerk arbeitet mit Menschen und Organisationen in der ganzen Welt zusammen, um Armut und Ungerechtigkeit zu bekämpfen. Wir helfen denen, deren Not am größten ist, unabhängig von Rasse, Bekenntnis, politischer oder religiöser Zugehörigkeit.

Wie wir arbeiten:

LEBEN RETTEN

In der Krise werden die Ärmsten immer am härtesten getroffen. Viele verlieren ihr Leben jedes Jahr, weil in Notfällen kein sauberes Wasser zur Verfügung steht. Darum sorgen wir zunächst für sauberes Wasser. Gemeinsam retten wir Leben und beschützen Verletzte.

LEBEN VERÄNDERN

Arm sein heißt, kaum Möglichkeiten zu haben. Aber wo Herausforderungen sind, finden wir die besten Lösungen. Dauernder Zugang zu sauberem Wasser ist eine davon. Gemeinsam können wir Menschen helfen, ihren eigenen Weg aus der Armut zu finden.

DIE WELT VERÄNDERN

Armut ist Ungerechtigkeit. Hier gibt es genug Wasser, Nahrung und Arbeit für alle, aber globale Strukturen führen dazu, dass Reiche reich und Arme arm

bleiben. Gemeinsam können wir den Sprachlosen eine Stimme dort verleihen, wo Entscheidungen getroffen werden.

Dies ist unsere Herausforderung – Dies ist unser biblischer Auftrag – Dies ist unsere Antwort auf die Stimme Jesu an alle, die in die weltweite Kirche getauft wurden:

„Ich sage euch, was ihr getan habe einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!“